



Bruno Kreisky

JEREMI SURI
HENRY KISSINGER UND DER AUFBAU DER
WELTORDNUNG: UMSTRITTEN, ABER
UNABDINGBAR

Der fast hundertjährige Henry Kissinger blickt auf ein außergewöhnliches Leben im Zentrum der Macht zurück. Im vorigen Jahrhundert traf man ihn an vielen Orten, an denen schmerzhaft Umbrüche stattfanden: Deutschland in der Zwischenkriegszeit, New York in der Mitte des Jahrhunderts, Washington im Kalten Krieg. Seine Karriere verlief parallel zu dem beispiellosen Aufstieg der Vereinigten Staaten und deren Anstrengungen, das demokratische System weltweit zu etablieren. Und er erlebte ein Zeitalter der Massenmorde, politischen Extreme und Rivalität der Großmächte. Kissinger sah die Machtergreifung der Nazis und die Brutalität des Holocaust mit eigenen Augen, und er engagierte sich an der Seite der Amerikaner dafür, dass dieser Horror sich nie wiederholen sollte.

Im Zweiten Weltkrieg kämpfte er in der U.S. Army, danach setzte er sich für den Wiederaufbau der zerbombten europäischen Städte und deren Verwaltungsstrukturen ein. Nicht einmal drei Jahrzehnte später ordnete er die Bombardierung Nordvietnams an und unterstützte einen Putsch gegen die demokratisch gewählte Regierung Chiles. Dieser Widerspruch irritierte viele Beobachter – wie konnte ein Engagement gegen Krieg und Intoleranz zu so etwas führen? Kissinger verkörperte wie kein anderer die Widersprüche seiner historischen Epoche, als Gewalt häufig nötig schien, um Schlimmeres zu vermeiden. Es herrschte schließlich »Kalter Krieg«.

Bereits in jungen Jahren war es Kissingers erklärtes Ziel, eher Täter als Opfer zu sein. Wie viele seiner Zeitgenossen versuchte auch er, die unterschiedlichen und häufig antagonistischen Bewegungen zwischen Gesellschaften zu verstehen – Faschismus, Kommunismus, verschiedene Formen von Fundamentalismus. Er lernte, über nationale und parteipolitische Grenzen hinweg zu arbeiten, weil ihm, besonders als jüdischem Flüchtling im Schatten eines extremen Antisemitismus, gar nichts anderes übrigblieb. Der politisch perfekten Lösung zog er die Suche nach dem »kleineren Übel« vor; dieser Pragmatismus machte seine Schlagkraft als Politiker aus und erklärt zugleich, warum er in der öffentlichen Wahrnehmung so umstritten war.

Die russische Invasion in der Ukraine im Februar 2022 hat das Interesse an Kissinger und anderen Politikern neu entfacht, die im vorigen Jahrhundert Abkommen zwischen Staaten aushandelten, um größere Kriege zu vermeiden. Ist es möglich, die Schlachten um die ukrainischen Städte zu beenden, die Unabhängigkeit des Landes zu erhalten und zugleich russische Sicherheitsinteressen zu berücksichtigen? Wo sind heute die Diplomaten, die sich ähnlich wie Kissinger in seiner außergewöhnlichen Karriere erfolgreich zwischen Gesellschaften bewegen und diese hochkomplexen Probleme lösen können?¹

Kissinger wurde in den Vereinigten Staaten nicht gerade mit offenen Armen empfangen. Er war 15 Jahre alt, als seine Familie 1938 aus Fürth flüchtete. Seine Teenagerjahre in Washington Heights, einem abgelegenen Bezirk von Manhattan, waren schwierig. Er sprach zunächst kein Englisch. Seine Eltern waren arm, sein Vater fand nur selten einen Job, seine Mutter kochte für andere, um die Familie über Wasser zu halten. Tagsüber arbeitete er, danach absolvierte er an der Abendschule eine Ausbildung zum Buchhalter. Zu

Beginn seiner Laufbahn war er einfach ein Jugendlicher, der ums Überleben kämpfte.

Der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten am 7. Dezember 1941 änderte alles. Kissinger verließ seine orthodoxe jüdische Gemeinschaft, um in die Armee einzutreten. Mit 19 Jahren aß er zum ersten Mal nichtkoscheres Essen. Er machte rasch Karriere als Agent der Spionageabwehr, wurde 1943 amerikanischer Staatsbürger und kehrte als siegreicher Besatzer nach Deutschland zurück. Der junge Kissinger erwarb beim Militär wertvolle Kenntnisse als Führungskraft, er knüpfte wichtige politische Beziehungen, und vor allem erwarb er sich den Ruf als kommender außenpolitischer Experte. Kissinger hatte die Zerstörung der alten Ordnung mit eigenen Augen gesehen und beteiligte sich nun an der Entstehung der neuen Ordnung.

Allerdings musste er weiter hart arbeiten, um bei seinen neuen amerikanischen Mentoren nicht als Außenseiter zu gelten. 1947 wurde er mit 24 Jahren an der Universität Harvard zugelassen, aber in ein rein jüdisches Wohnheim abgeschoben. Zu den Eliteclubs mit Mitgliedern wie den Roosevelts und den Kennedys bekam er keinen Zutritt. Und er studierte ein für Amerikaner geradezu befremdliches Fach: Europäische Diplomatie und Großmachtpolitik.

Kissingers Exzentrizität – seine Besessenheit von Europa, seine Kontakte zum Militär, sein schwerer deutscher Akzent – machte ihn zu einem recht ungewöhnlichen Menschen, dessen Ansichten aber auch von denen, für die er ein Exot war, geschätzt wurden. Für die traditionellen Eliten mit ihrem Bedarf an frischem Wissen und Verbindungen ins Ausland war er ein potenziell nützlicher Außenseiter. Kissinger kannte den europäischen Nachkriegsschauplatz sehr genau, denn er hatte persönliche Erfahrungen als Flüchtling und als Offizier. Auch wenn er nicht in die amerikanische

Gesellschaft zu passen schien, hatte er doch seine Loyalität zur Regierung bewiesen. Vor allem arbeitete Kissinger rastlos an seinem Aufstieg. Er war ein zuverlässiger Vermittler, der wie so viele jüdische Flüchtlinge vor allem seinen Platz in den Vereinigten Staaten suchte, indem er seinen Wert für die Mächtigen bewies – darunter den Harvardprofessor William Yandell Elliott, den Gouverneur von New York Nelson Rockefeller und schließlich den republikanischen Präsidenten Richard Nixon.

Zu Beginn des Kalten Kriegs beteiligte Kissinger sich an grundsätzlichen Überlegungen, wie eine weitere Apokalypse in Europa, nunmehr mit den vernichtenden Atomwaffen, zu verhindern sei. Er war zunächst der jüngste Teilnehmer, wurde wegen seiner scharfsinnigen Schriften und seiner medialen Präsenz jedoch bald berühmt. Sein 1959 veröffentlichtes Buch *Nuclear Weapons and Foreign Policy* [Kernwaffen und auswärtige Politik, München 1959] machte die Notwendigkeit eines umfangreichen, dynamischen Arsenal von Atomwaffen populär und wurde ein Bestseller. Kissinger beteiligte sich an der Formulierung und Verbreitung flexiblerer militärischer Optionen (»flexible Reaktion«) als Antwort auf die kommunistischen Aggressoren Sowjetunion und China. Ein Jahrzehnt später wendete er diese Logik auf den Vietnamkrieg an.

Kissinger, in den 1960er Jahren einer der sichtbarsten »Strategen« des Kalten Kriegs, beriet führende Demokraten und Republikaner in den USA ebenso wie europäische Spitzenpolitiker. Bei Treffen mit berühmten Politikern – darunter der westdeutsche Kanzler Konrad Adenauer und die amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy und Lyndon Johnson – formulierte er seine Erfahrungen und Vorstellungen. Nur folgerichtig, dass er dank seines Status zum Sicherheitsberater des nächsten Präsidenten wurde. Vermutlich hätte

auch Richard Nixons Kontrahent, Vizepräsident Hubert Humphrey, Kissinger nach seinem Wahlsieg 1968 zum Berater ernannt. Der einstige Flüchtling war in Fragen der auswärtigen Politik zu einem unverzichtbaren Ratgeber für die amerikanischen Politiker geworden, ob Demokraten oder Republikaner.

Besonders als Berater des Weißen Hauses packte Kissinger seine politischen Chancen beim Schopf, um seine aus langjähriger Erfahrung gespeisten Ideen in die Tat umzusetzen. Er betrachtete den demokratischen Idealismus der Amerikaner mit Skepsis und forderte mehr Anerkennung für nichtdemokratische Regimes. So verhandelte er mit feindlichen Regierungen wie der Sowjetunion und China, um gefährliche Konflikte unter Kontrolle zu halten. Die Werte der westlichen Zivilisation betonte er stärker als die Versprechungen fortschrittlichen und technologischen Wandels. Und er verteidigte den amerikanischen Einsatz von Gewalt im Ausland – und manchmal im eigenen Land. Er half mächtigen Politikern in Washington, London, Bonn, Moskau und Beijing, in einer gefährlichen und chaotischen Welt Ordnung zu schaffen. Er bewahrte die Macht für die Eliten in dem Maß, wie er sie für sich selbst erwarb und beeinflusste.

Kissinger verstand es, seinen Erfolg zu nutzen, durch seine ständigen Bemühungen, seine Erkenntnisse mit den Mächtigen zu teilen. Dadurch schuf er ein öffentliches Vermächtnis, einen universellen Zugang zur Macht, in seiner Beschreibung »realistisch« und »nachhaltig«, weil unterschiedliche Interessen »ausbalanciert« und »idealistische Obsessionen« vermieden wurden. Er plädierte für Kompromisse, die den Mächtigen die Macht bewahrten, die Machtlosen an ihrem Platz hielten und Katastrophen aufgrund zu großer oder zu kleiner Ziele vermieden. Auf internationaler Ebene wendete er sich gegen Interventionismus und Isolationismus zu-

gunsten einer Großmachtpolitik. In seinem Modell war der Präsident der Vereinigten Staaten, ob Republikaner oder Demokrat, auch der Polizeichef.

Kissinger wurde in seinen mittleren Jahren zum Orakel der außenpolitischen Weisheit für alle Parteien in den Vereinigten Staaten, Europa, Ostasien und anderen Weltgegenden. Später wurde er zum Maßstab für diejenigen, die ihre internationalen Führungsqualitäten beweisen wollten. Sie saßen ihm buchstäblich zu Füßen und zitierten ihn in Debatten und Diskussionen, um zu demonstrieren, wie gut vernetzt und informiert sie waren. Ob demokratische Präsidentschaftskandidaten in den Vereinigten Staaten, Labour-Politiker in Großbritannien oder Sozialdemokraten in Deutschland, sie alle priesen Kissinger trotz seiner engen Verbindungen zu Republikanern, Tories und Christdemokraten. Er war der seltene selbsternannte Konservative und der noch seltenere Jude, von dessen Weisheit die Politiker der Linken ebenso zehrten wie die der Rechten.

Dieser einzigartige Status war Kissinger nicht in den Schoß gefallen. Wie ich in meinem Buch *Henry Kissinger and the American Century* zeige, kultivierte er seine Rolle als Universalstrategie sorgfältig. Es war ein Karriereplan für einen in seiner Jugend Entwurzelten, den die Zerstörung rund um ihn her ängstigte und der entschlossen war, für die Gesellschaft und für sich selbst etwas zu bewirken. Mit missionarischem Eifer wollte er Ordnung schaffen und war zugleich ein Narzisst, entschlossen, es ganz nach oben zu schaffen und, selbst noch in seinen späteren Jahren, dort zu bleiben. Er wendete sich über Partei- und Landesgrenzen hinweg an die Mächtigen; seine Begabung, dieses Vorgehen mit nützlichen politischen Vorstellungen zu verbinden, verschaffte ihm weit mehr Einfluss als anderen. Kissinger hinterließ ein großes, wenn auch umstrittenes Vermächtnis, aber kaum

einer aus seiner Gefolgschaft verband wie er seinen Scharfsinn und seine Erfahrung mit der Fähigkeit, über die Parteigrenzen hinweg effektiv zu taktieren.

Bei all seiner Erfahrung hatte Kissinger nie Politik oder Wirtschaftswissenschaften studiert, und er hatte auch nie für eine Anwaltskanzlei, ein großes Unternehmen oder die klassische öffentliche Verwaltung gearbeitet. Seine Laufbahn widerspricht den im 21. Jahrhundert so verbreiteten Überzeugungen der Professionalisierung. Kissinger qualifizierte sich nie als »Experte« für irgendetwas. Seine berühmte Dissertation über den Wiener Kongress war eine historische Arbeit, die er in einem politikwissenschaftlichen Seminar schrieb. Die Historiker betrachteten ihn als Amateur, die Politologen fanden ihn zu wenig wissenschaftlich. An der Universität Harvard bekam er eine unbefristete akademische Stelle erst, als der Dekan McGeorge Bundy einen umstrittenen experimentellen Schwerpunkt einrichtete – das Center for International Affairs –, um interdisziplinäre Projekte zu fördern und Gelder von Stiftungen, der Bundesregierung und den Geheimdiensten in großem Maßstab einzuwerben.

Kissinger, der kosmopolitische Generalist mit der Begabung für politischen Pragmatismus, lebte in einer Ära der extremen Spezialisierung und der zunehmenden Kluft zwischen Denkern und Machern. Gerade das machte ihn so besonders. Er brachte diese getrennten Welten zusammen, um gemeinsam für klar umrissene nationale Ziele zu arbeiten. Das war für Kissinger nicht einfach eine Arbeit – es war die Geschichte seines Lebens. Als orthodoxer Jude in Nazideutschland, Immigrant in der U. S. Army, unkonventioneller Wissenschaftler in Harvard und nicht-gewählter Berater des Weißen Hauses bewegte er sich am Rand der Seriosität. Er blieb immer der Exzentriker, der Macher, der Aufsteiger.

Unter den honorigen und eleganten Spezialisten in Nadelstreifen konnte Kissinger gerade wegen dieser Eigenschaften kreativeren und mutigeren politischen Rat erteilen, und so wurde er auch interessant für die Mächtigen, die nach neuen Wegen suchten.

Im Grunde geht es bei Führungsqualitäten um Netzwerke und um das Eingehen von kalkulierten Risiken. Kissinger war in beidem exzellent. Immer behielt er das große Ganze im Auge, um dann Experten aus unterschiedlichen Bereichen einzuspannen. Er mochte nicht aktiv geforscht haben, aber er wusste, wie man wertvolles neues Wissen erkannte und einsetzte. In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg lenkte Kissinger die Politiker bei ihren Aufgaben Wiederaufbau, Einhegung des Kommunismus, atomares Wettrüsten, begrenzte Kriegsführung, Revolutionen in der Dritten Welt, Entspannung. Bei all diesen Problemen vergaß er aber nicht die strategische Notwendigkeit, den amerikanischen Einfluss auszuweiten, ohne direkte Verpflichtungen zu übernehmen.

Kissinger war sich bewusst, dass ein Spitzenpolitiker, der in einem komplexen internationalen Setting den ersten Zug macht, häufig im Vorteil ist. Er hatte das in den 1930er Jahren erlebt, als die starken demokratischen Staaten wie gelähmt waren, statt entschlossen auf die heranziehenden Bedrohungen zu reagieren. Kissinger konnte eine Wiederholung dieser Situation auf gar keinen Fall zulassen. Ein erfolgreicher Staatsmann durfte nicht weniger antizipieren als reagieren, wie er es ausdrückte; er oder sie musste auch »in einer Zwangslage noch eine Wahlmöglichkeit finden«. Spitzenpolitiker mussten ihre Zeit gestalten, statt sich von ihr bestimmen zu lassen. In dieser Hinsicht war er so erfolgreich wie kaum jemand sonst in der jüngeren Geschichte. Kissinger machte viele Fehler, schaffte es aber, größere Welt-

regionen so zu verändern, wie es den amerikanischen Interessen entsprach. Mit seiner berühmten Pendeldiplomatie (»shuttle diplomacy«) handelte er das Friedensabkommen zwischen Israel und Ägypten ebenso aus wie den uneingeschränkten Zugang des Westens zum Öl des Nahen Ostens. Auch die Annäherung zwischen den USA und China erreichte Kissinger durch sein unkonventionelles Vorgehen. Die meisten Politiker der beiden letzten Generationen – von Richard Nixon und Mao Zedong bis Joseph Biden und Xi Jinping – erkannten, dass Henry Kissinger ein unverzichtbarer Impulsgeber war, wenn es um die Veränderung der Weltordnung geht. Deshalb ist er bis heute so einflussreich, fast 50 Jahre nach seinem Ausscheiden als Außenminister der Regierung Gerald Ford.

Kissinger ist schon lange nicht mehr an der Regierung beteiligt – die meisten Menschen können sich nicht einmal an seine Jahre als Außenminister und Sicherheitsberater erinnern. Erstaunlicherweise hat sein Renommee aber noch zugenommen. Er ist zwar nicht mehr in aktuelle Entscheidungsprozesse involviert, aber hinter den Kulissen arbeitet er unermüdlich an der Verbindung von Wirtschaft und Politik. Durch seine Beratungsfirma Kissinger Associates organisiert er geschäftliche Transaktionen und setzt sich politisch dafür ein, dass Handel oder Investitionen oder sogar die Verwaltung von umkämpften Gebieten gefördert werden. Ausdruck dieser Aktivitäten sind Kissingers langjährige Beziehungen zu den Führern der Volksrepublik China seit Deng Xiaoping und sein Eintreten für freundschaftliche Beziehungen zwischen amerikanischen Unternehmen und Spitzenpolitikern. Seine umfangreichen Schriften über China dokumentieren diese Beziehungen intellektuell und historisch.

Kissinger sitzt in zahlreichen ökonomischen, politischen

und akademischen Gremien und gehört sogar dem verrufenen Internationalen Olympischen Komitee an. Er wird häufig wegen des mit seinem Namen verbundenen Prestiges ernannt, zugleich erhöhen diese Ämter seinen Status und verschaffen ihm Zugang zu den Mächtigen. Die Regierungsausschüsse der USA etwa hat er wiederholt aufgefordert, freundschaftliche Beziehungen zu Saudi-Arabien aufrechtzuerhalten, obwohl das Königreich den in Washington ansässigen Journalisten Jamal Khashoggi ermorden ließ und weitere Menschenrechtsverletzungen zu verantworten hat. Kissingers wichtigste Einflussmöglichkeit ist aber die öffentliche Meinung. Selbst im hohen Alter ist er noch ein produktiver Schriftsteller und Redner. Zu seinem beeindruckenden Werk gehören seine mehr als 3 000 Seiten umfassenden Memoiren sowie zahlreiche weitere Bücher über Politik und Geschichte und Tausende Kommentare und Essays in wichtigen Medien weltweit. Im vergangenen Jahrhundert hat niemand so viel über auswärtige Politik geschrieben wie Kissinger.

Seine Worte sind einerseits gewichtig und anspruchsvoll, andererseits aber auch opportunistisch und manchmal kriecherisch. Häufig hat er sich für die amerikanischen Kriege in Afghanistan und im Irak ausgesprochen und den Handel mit China und diplomatische Kompromisse mit Russland gerechtfertigt. Seine Veröffentlichungen stoßen auf große Resonanz, weil die Leser seine Erfahrung schätzen und wissen, dass er mit den Menschen, über die er schreibt, in Beziehung steht. Kissingers exklusiver Zugang zur Macht verschafft ihm großen Einfluss und ein exklusives Netzwerk. Wer ihn kennt, möchte ihn wegen seines Durchblicks noch besser kennenlernen. Wer ihn nicht kennt, möchte ihn kennenlernen, um von ihm zu lernen und in sein Netzwerk aufgenommen zu werden. Wer keine Aussicht hat, ihn je kennen-

zulernen, möchte sagen, dass er seine Schriften gelesen und, wenn auch aus der Ferne, von ihm gelernt hat.

Macht beruht immer auf der Wahrnehmung, dass jemand andere beeinflussen kann. In seiner langen Karriere hat Kissinger sich eine Position geschaffen, aus der sich erklären lässt, warum er Einfluss haben sollte – seine Lebensgeschichte vom Flüchtling zum Spitzenpolitiker, seine intellektuelle Gründlichkeit, seine politische Beratung, seine Regierungsbeteiligung, seine Schriften, seine Bekanntheit, sein Netzwerk von Freunden. Zwar ist der Kreis seiner Gegner so groß wie der seiner Befürworter, doch halten ihn die meisten politischen Beobachter zweifellos für eine bedeutende Persönlichkeit.

Er kann einfach nicht ignoriert werden, und seine ganze Karriere hindurch hat er daran gearbeitet. Kissinger wird nicht als Heiliger, Held oder Schurke in Erinnerung bleiben, sondern als ein Mann von ungeheurem historischen Gewicht in vielen entscheidenden Szenarien des vergangenen Jahrhunderts.

Man mag Kissingers Vermächtnis schätzen oder nicht: Die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts rufen nach neuen Henry Kissingers. Die Probleme – von gescheiterten Staaten und der Zunahme der Gewalt über die Zerstörung der Umwelt und Pandemien bis zu einem neuen Krieg im Herzen Europas – verlangen Führungspersönlichkeiten, die Gigabytes an Informationen verbinden können, ohne sich in Details zu verlieren. Sie müssen scheinbar unvereinbare Ideen und Menschen an einen gemeinsamen Tisch bringen, und sie müssen bereit sein, kalkulierte Risiken einzugehen. Über Parteien und Grenzen hinweg müssen sie verfeindete Gruppen beeinflussen. Für diese Arbeit braucht es Figuren wie Henry Kissinger. Die extrem nationalistische Fremdenfeindlichkeit vieler Autokraten des frühen 21. Jahrhunderts lässt

sich am besten durch Menschen bekämpfen, die Gesellschaften durch Kompromisse, Manövrieren und sogar Manipulation zusammenbringen.

Aggression und Terror werden nicht durch Idealismus besiegt, sondern durch politische Zusammenarbeit. Das ist das historische Werk von Staatsmännern, die mit ihrer Macht die Ordnung erhalten und Bedrohungen abwenden. Henry Kissinger war einer der führenden Bauherren der Weltordnung im vorigen Jahrhundert, und auch wenn seine Karriere als Warnung vor Ehrgeiz als Selbstzweck dienen kann, lehrt sie doch viel über die Zusammenarbeit von Parteien und Ländern, ohne die wir unsere chaotische Welt nicht verbessern können. Kissingers Weltbürgertum ist eine überzeugende Alternative zu aggressivem Nationalismus und oberflächlicher Globalisierung, heute wie zu Beginn seiner langen Karriere.

Aus dem Englischen von Elisabeth Thielicke

- 1 Im Mai 2022 rief Kissinger die USA und ihre europäischen Partner dazu auf, eine verhandelte Lösung des Ukraine-Krieges anzustreben, die territoriale Konzessionen an Russland beinhalten würde. Wie so oft in der Vergangenheit beschrieb Kissinger Konzessionen als das kleinere Übel im Vergleich zu sich ausweitenden Kriegshandlungen zwischen Russland und dem Westen. Wie früher wurde Kissinger umgehend von politischen Führungsfiguren und Experten dafür kritisiert, dass er die Souveränität und Rechtsansprüche eines verletzlichen Staates aufgeben würde.



Henry Kissinger